

Zur Bezeichnung von Fischarten und Populationen.

von Heinz O. Berkenkamp *

Üblicherweise bezeichnet man Fischarten gemäß der binären (zweifachen) Nomenklatur (nach LINNÉ) mit einem lateinischen Gattungs- und Artnamen. Mit diesen Benennungen lassen sich die Arten auch leicht in den Inhaltsverzeichnissen der Fachliteratur zwecks Nachlesen wiederfinden. Die deutschen Namen sind – soweit überhaupt schon vergeben – oftmals verschieden bis mehrdeutig und daher schwieriger bzw. zuweilen gar nicht auffindbar. Eine zusätzliche Schwierigkeit ergibt sich durch wiederkehrende Umbenennungen von Arten, Gattungen und/oder Neueingliederungen in verschiedene Unterfamilien und Fisch-Familien, die stammbaumartig aufgrund der Kenntnisse der gemeinsamen Merkmale und nahen Verwandtschaft erstellt werden.

Hier nun ein Beispiel einer generell üblichen, zweifachen Fischartbenennung:

<i>Aphyoplatys</i>	<i>duboisii</i>	(POLL,	1953)
↓	↓	↓	↓
Gattung	Art	Erstbeschreiber	Veröffentlichungsjahr

In Parenthese steht nachgeordnet der Erstbeschreiber, um darauf hinzuweisen, daß die ursächlich als *Epiplatys duboisii* POLL, 1953 beschriebene und seinerzeit in die Gattung *Epiplatys* eingeordnete Art, später (durch CLAUSEN, 1967) in eine andere, neu aufgestellte Gattung (= *Aphyoplatys*) überführt wurde. Daraus läßt sich ableiten, daß man die genannte Art in älterer Literatur noch unter einem anderen Gattungsnamen finden kann.

Derartiges wird üblicherweise von den jeweiligen Bearbeitern durch einen akribisch erarbeiteten und verbesserten Wissensstand nach den Empfehlungen der zoologischen Nomenklaturregeln (KRAUS, 1970) durchgeführt. Die vorgenannte Erklärung zieht notwendigerweise ein „Umlernen müssen“ der Wissenschaftler wie auch Liebhaber nach sich. Je mehr Fischarten schließlich bekannt werden, desto eher ändern sich auch die Einordnungen in die verschiedenen Gattungen oder Familien.

Ein weiterer Themenbeitrag ergibt sich, wenn noch nicht nachbestimmte Arten importiert oder von Reisenden gesammelt und lebend mitgebracht bzw. Nachzuchten verbreitet werden. Natürlich ist zunächst eine Gattungszuordnung aufgrund vorhandener Literatur notwendig. Hat man das erst einmal geschafft, so kann man die vermutlich unbekannte Art zunächst beispielsweise als *Aphyosemion spec.* (= species, lat. Art [meint: Artnamen nicht bekannt]) bezeichnen. Hat man eventuell einen Fundort, so sollte man diesen als Zusatzbezeichnung hinzufügen. Glaubt man, daß es sich um z.B. den Kap Lopez, *Aphyosemion australe*, aus NW-Gabun handeln könnte, so kann man auch wahlweise die Bezeichnung *Aphyosemion cf.* (und/oder) *aff. australe* vor dem vermutlichen Artnamen verwenden (*cf.* = confire = vergleiche; *aff.* = affinität = ähnlich). Damit ist eine noch nicht nachbestimmte Fischart zunächst befriedigend eingeordnet, bis ein Bearbeiter durch eine Determination (Bestimmung) den endgültigen Namen ermittelt oder festlegt. Die Arbeit der Fischbestimmung ist inzwischen so umfassend und vielfältig geworden, daß man Fische nur noch an bestimmte Spezialisten geben kann, die nur wenige Fischfamilien bearbeiten (MEINKEN, 1969).

Viele Fischarten sind im äußeren Erscheinungsbild (= Phänotyp) gleichartig aussehend, während andere Arten – zumeist durch Anpassungen in einem sehr großes Verbreitungsgebiet – sehr variabel aussehen können. Gleiches trifft oft auch auf Geschlechterunterschiede zu. Daher sollte man auch eine zusätzliche Fundortangabe oder ein besonderes Farbmerkmal zur Kennzeichnung eines Stammes – der möglichst rein erhalten und weitergegeben werden sollte – hinzufügen.

Der Importhandel macht uns Zusatzbezeichnungen vielfach vor, indem der Fundort etc. angefügt wird. Allerdings darf man auch gesund skeptisch sein, wenn man Art-Zusatzbezeichnungen wie „rot“, „doppelt rot“ und „dreifach rot“ in manchen Listen liest.

Die Mitglieder von speziellen Zweckvereinigungen, sammeln vielfach ernsthaft während ihres Urlaubs selbst Fische, um auch die Biotope ihrer Aquarienfische besser kennen zu lernen. Sie sind zumeist auch diejenigen, die ihren mitgebrachten Stämmen korrekte zusätzliche Bezeichnungen erteilen.

So hat sich bei den Killifischfreunden eingebürgert, daß eine Zusatzbenennung der gefundenen Population z.B. „GH 93/2“ heißen kann. Es bedeutet im Detail G = Gabun, H = den ersten Buchstaben des Salmmlernachnamens, 93 = das Sammeljahr 1993 und 2 = deutet auf den 2. Fundort der Reise hin. Schließlich wird teilweise noch ein Fundort angefügt.

Das ganze wird recht logisch und verständlich, wenn man die derzeitige Definition des Artbegriffes weiß (**MAYR, 1967**). Der heutige, moderne Artbegriff beinhaltet (oder umfaßt) Gruppen natürlicher Populationen, die miteinander tatsächlich oder potenziell fortpflanzungsfähig und geschlechtlich von anderen solchen Gruppen getrennt sind. Mehrere dieser biologischen, oft äußerst ähnlichen Arten faßt man vielfach zu eine Artengruppe oder Überarten (= Superspecies) zusammen.

Ergänzend sei noch auf einige Begriffe verwiesen, die vielfach im fischkundlichen Sinne nicht richtig angewandt werden. Frühere, wissenschaftlich beschriebene „Varietäten“ sind zoologisch zumeist als eigene Unterarten (= subspecies) zu werten. Inzwischen vermeidet man diesen in der Botanik durchaus noch üblichen Begriff. „Standortvariante“ ist ein Begriff mit dem man fischkundlich überhaupt nichts anfangen kann. Man muß sich einfach vergegenwärtigen, das jede Art eine arteigene Variabilität haben kann, die man durch das Sichten und Vergleichen von vielen Einzeltieren mehrerer Populationen zu erkennen versucht. „Sorte“ ist ein Begriff aus der Pflanzen- und Blumenzucht, im Niederländischen steht diese Bezeichnung vielfach für Art. Für Wildfänge wird vielfach richtig die Bezeichnung „WF“ verwendet und „WFN“ bedeutet Wildfangnachzuchten, wobei man sich klar sein muß, daß alle unsere Aquarienfische logischerweise von Wildfängen abstammen. Mit z.B. F 3 bezeichnet man die dritte Filial-/Nachzucht-Generation. Letzterer Begriff wird im Bereich von Kreuzungsarbeiten zur biologischen Artenabtrennung verwendet.

Ich hoffe, diese wenigen Zeilen haben bei einigen Lesern die Lust auf ein stetes Weiterlesen in der Fachliteratur geweckt, denn fischkundliches Wissen ist letztlich die Komposition aus dem Erlernten (erlesenen) und den Erfahrungen aus der eigenen Arbeit mit dem lebenden Tier.

* Ehrenamtlicher Mitarbeiter: Forschungsinstitut u. Natur-Museum "Senckenberg"; Frankfurt a.M.
Referat: Fischbestimmung VDA-Bezirk 25, Weser-Ems
Korrespondierender ichthyologischer Mitarbeiter des VDA-Referats Fischbestimmungsstelle
DKG-Fischbestimmungsstelle

Literatur

BERKENKAMP, H.O. (1968): Die wissenschaftlichen Namen.
-Mitt.Bl.Aquarfrde.Wilhelmshaven. Wilhelmshaven **3** (8): 3-4.

BERKENKAMP, H.O. (1971): Bemerkungen über die Benennungen von Eierlegenden Zahnkarpfen.
-DKG J. Wiesbaden **3** (11): 118-122.

BERKENKAMP, H.O. (1974): Die Namen der Zierfische.
-Aquarienfrend, Wilhelmshaven **3** (2): 32-35.

KRAUS, O. (1970): Internationale Regeln für die Zoologische Nomenklatur. Kramer, Frankfurt: 92 pp.

MAYR, E. (1967): Artbegriff und Evolution. Parey; Hamburg/Berlin: 671 pp.

MEINKEN, H. (1969): Fischbestimmung.
-Ausst.Heft.Aquarfrde.Wilhelmshaven. Wilhelmshaven **1**: 9-11, 13-14.